



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Betrachtungen über das Leben Christi

Bonaventura <Heiliger>

Paderborn, 1896

Achtundzwanzigstes Kapitel: Von der Bekehrung der Maria Magdalena und von andern Dingen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48206](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48206)

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Von der Bekehrung der Maria Magdalena und von
anderen Dingen.

Als der Herr Jesus, das Vorbild der Höflichkeit, eines Tages von Simon dem Aussätzigen eingeladen wurde, ging er hin, um mit ihm das Mittagmahl einzunehmen. Der Herr pflegte solche Einladungen anzunehmen sowohl aus Höflichkeit, als auch aus Güte und Seeleneifer, weil er nämlich die Seelen retten wollte, derentwegen er vom Himmel herabgestiegen war. Denn indem er mit den Menschen speiste und sich mit ihnen unterhielt, lockte er sie zu seiner Liebe an. Endlich bewog ihn dazu auch seine Liebe zur Armut. Denn er selbst war sehr arm, und er nahm nichts von den Dingen dieser Welt, weder für sich, noch für die Seinigen. Wurde er also, dieser wunderbare Spiegel der Demut, eingeladen, so gab er der Einladung demütig und dankbar Folge.

Magdalena nun vernahm, daß Jesus zu Simon speisen ging. Bereits oft hatte sie ihn predigen hören und sie liebte ihn schon sehr, wiewohl ihre Bekehrung noch geheim geblieben war. Tief von Schmerz über ihre Sünden und von Liebe zu Jesus ergriffen, ging sie, ganz von der Ueberzeugung durchdrungen, daß sie ohne ihn nicht gerettet werden könne, und weil sie nicht länger zögern wollte, das öffentlich gegebene Vergerniß wieder gut zu machen, zum Orte hin, wo das Festmahl gehalten wurde. Dort schritt sie mit gesenktem Antlitze und mit niedergeschlagenen Augen an den Gästen vorüber und ruhte nicht eher, bis sie zu ihrem Herrn, zu ihrem vielgeliebten Meister gelangte.

Da nun warf sie sich, von innigstem Schmerze und von der äußersten Scham über ihre Sünden erfüllt, zu seinen Füßen nieder, neigte mit einem gewissen zuversichtlichen Vertrauen ihr Antlitze zu den Füßen Jesu nieder, denn sie liebte ihn über alles, und begann reichliche Thränen zu vergießen und zu schluchzen, indem sie zu sich selbst sprach: „O Herr, ich glaube fest und ich glaube und bekenne es, daß du mein Herr und mein Gott bist. Ich habe deine Majestät viel

und schwer beleidigt, meine Sünden sind zahlreicher als die Sandkörner des Meeres; aber ich unglückliche Sünderin nehme meine Zuflucht zu deiner Barmherzigkeit. Ich bin untröstlich und ganz von Reueschmerz ergriffen; ich bitte dich, verzeihe mir, ich bin bereit, mich zu bessern, und ich mache den festen Vorsatz, mich nie deinem Gehorsame zu entziehen. Ich beschwöre dich, verstoße mich nicht; denn ich weiß, daß ich mich an keinen anderen wenden kann und will, als an dich, denn ich liebe dich allein über alles. Verstoße mich also nicht von dir, strafe mich für meine Missethaten, so viel du willst, nur verweigere mir nicht deine Barmherzigkeit, die ich anflehe." Indes flossen reichlich ihre Thränen, so daß die bloßen Füße Jesu davon benetzt wurden; denn der Herr ging, wie du aus diesem Vorgange ersiehst, stets unbeschuhet.

Zuletzt hörte sie zu weinen auf, indem sie sich ohne Zweifel für unwürdig hielt, selbst mit ihren Thränen die Füße Jesu zu berühren; und so trocknete sie dieselben mit ihren Haaren ab. Ja, mit ihren Haaren, denn sie hatte nichts Kostbareres und Schöneres; auch wollte sie diese Zierde ihrer Eitelkeit zu etwas Gutem verwenden. Sie wandte ihr Antlitz nicht von den Füßen Jesu ab und küßte sie mit Liebe. Und da dieselben von der Reise mit Staub bedeckt waren, so salbte sie dieselben mit kostbarer Salbe.

Betrachte sie andächtig und denke innig über die Frömmigkeit dieses Weibes nach, das vom Herrn so sehr geliebt wurde. Beherzige auch, daß dieser Tag ein Tag festlicher Freude ist. Siehe, mit welcher Güte der Herr auf Magdalena herabblickt, und wie geduldig er hinnimmt, was sie thut. Er hört zu essen auf, und zwar so lange, bis sie fertig ist. Auch die Gäste hören zu essen auf und verwundern sich gar sehr. Simon nimmt es sehr übel auf, daß Jesus sich von solch einem Weibe berühren läßt, wie wenn der Herr kein Prophet gewesen wäre und nicht gewußt hätte, wer sie wäre. Jesus aber, der die Gedanken seines Herzens durchschaute und sich ihm als wahren Propheten erweisen wollte, beschämte ihn durch das Gleichnis von den beiden Schuldnern. Er schloß mit den nachstehenden Worten, die beweisen, daß die Liebe alles zur Vollendung bringt: „Viele Sünden werden

ihr vergeben, weil sie viel geliebt hat".¹⁾ Sodann wandte er sich an Magdalena und sprach: „Gehe hin in Frieden“. O süßes und wonnevolles Wort! Mit welcher Freude vernahm es nicht Magdalena! Mit welcher innerm Glücke zog sie sich zurück! In der Folge lebte sie, vollkommen bekehrt, in vollendeter Keuschheit und Heiligkeit, und nie verließ sie weder Jesus, noch seine Mutter.

Betrachte das alles recht sorgfältig und versuche, diese so vollkommene Liebe nachzuahmen, welche durch die Worte und die Handlungen des Heilandes so sehr empfohlen wird. Denn du siehst es hier klar, daß die Liebe den Frieden zwischen Gott und dem Sünder wiederherstellt. Das veranlaßt den hl. Paulus zu dem Ausspruche: „Die Liebe bedeckt die Menge der Sünden“. ²⁾

Weil nun die Liebe alle Tugenden hervorbringt, und keine Tugend Gott ohne sie gefallen kann; so will ich, damit du dir alle Mühe gibst, diese erhabene Tugend dir anzueignen, die dich Jesus, dem Bräutigam deiner Seele, angenehm macht, dir einige Auktoritäten anführen, unter andern die des hl. Bernhard. ³⁾ „Die Liebe“, sagt er, „ist die herrlichste Gabe, sie ist eine unvergleichliche Gnade, welche der himmlische Bräutigam seiner neuen Braut so oft empfohlen hat, wie wir dies aus den Worten des Evangeliums ersehen: „Daran sollen alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr euch einander liebet, wie ich euch geliebt habe“. ⁴⁾ — „Ich gebe euch ein neues Gebot: Liebet einander.“ ⁵⁾ — „Seid eins, wie ich und mein Vater eins sind.“ ⁶⁾ — Ferner sagt er: ⁷⁾ „Der Wert einer Seele wird nach dem Maße der Liebe geschätzt, das sie hat. So ist die Seele groß, welche viele Liebe, und die ist klein, welche wenig Liebe hat; die aber keine Liebe besitzt, ist nichts nach dem Worte des Apostels: „Habe ich die Liebe nicht, dann bin ich nichts“. Beginnt die Seele nur etwas Liebe zu haben, bemüht sie sich, nur die zu lieben, welche sie lieben, und die Brüder zu grüßen, welche sie grüßen; so sage ich nicht mehr, daß sie nichts ist, da sie in Bezug auf das, was sie giebt und empfängt, die gesellige

¹⁾ Luf. VII. ²⁾ 1 Petr. I, 4. ³⁾ Bern. Serm. 29 sup. Cant.
⁴⁾ Joh. XIII. ⁵⁾ Ibid. ⁶⁾ Joh. XV. ⁷⁾ Bern. 27 sup. Cant.

Liebe bewahrt. Aber kann man dann nicht mit dem Herrn sagen: „Thut ihr nichts mehr?“ Ich werde sie weder für groß, noch erhaben, sondern für eng und armselig halten, weil ich weiß, daß die Liebe in ihr eine geringe ist. Wenn sie aber wächst und zunimmt, sodaß sie in Ueberschreitung der engen Schranken dieser Nächstenliebe in aller Freiheit des Geistes die weiten Grenzen der freiwilligen Gütigkeit durchdringt und einen jeden mit ihrem guten Willen umfaßt: kann man dann noch an diese Seele das Wort richten: „Was thust du mehr?“ Nein, denn sie ist weit und edel geworden, sie hat den Schoß ihrer Liebe ausgedehnt; sie faßt die ganze Welt und selbst diejenigen in sich, welche durch keine fleischlichen Bande mit ihr geeinigt sind; durch keine Hoffnung auf Gewinn wird sie angelockt, durch keine Pflicht der Erkenntlichkeit wird sie zurückgehalten; ihr Wahlspruch ist nur das Wort des Apostels: 1) „Bleibet niemand etwas schuldig, außer daß ihr einander liebet“. Gehst du nun aber weiter, thust du überall dem Reiche der Liebe Gewalt an, sodaß du als ein frommer Eroberer dessen äußerste Grenzen in Besitz nimmst; versagst du deine innigste Liebe selbst deinen Feinden nicht, thust du Gutes denen, die dich hassen, betest du für die, welche dich verfolgen und verleumden, bemühest du dich, selbst mit denen den Frieden zu halten, welche ihn verabscheuen, alsdann wird die Weite des Himmels die Weite deiner Seele sein, ihre Höhe wird nach der seinigen bemessen, und ihre Schönheit wird der seinigen nicht nachstehen. Erfüllt wird alsdann an der Seele das Wort des Psalmisten: „Du spannst den Himmel aus wie ein Fell“, diesen Himmel von so wunderbarer Weite, erstaunlicher Höhe und unaussprechlicher Güte, in welchem der Allerhöchste, der Unermeßliche, der König der Glorie nicht nur würdevoll wohnt, sondern auch Raum findet, zu lustwandeln.“ Also der hl. Bernhard.

Du nun gieb dir aus deinem ganzen Herzen, deiner ganzen Seele und aus allen deinen Kräften Mühe, diese Tugend zu besitzen, die dich mit Freude das Härteste und Peinlichste für Gott und den Nächsten ertragen läßt.

1) Röm. XIII.